

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neuester Schwarzwaldführer**

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

**Schnars, Carl Wilhelm**

**Heidelberg, 1876**

XX. Route. Der Hegau. Engen und Umgebung. Die Ritterburgen des Hegau's. Eisenbahnfahrt von Engen nach Singen, Radolfzell und Constanz

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

zwei Haltstellen gegeben sind, verweilt der Zug von Donau- eschingen bis Immendingen an fünf Stellen: Pfohren, Neidingen, Gutmadingen am Eingang des Röttachthals, Geisingen und Hintschingen mit dem anmuthigen Aitrachthal (Kirchen, Aulfingen) im Hintergrunde.

Von der Martinskapelle im Engenerthal ist in wenigen Minuten der zwischen Altdorf u. Engen gelegene Bahnhof erreicht. Dem Bahnhof gegenüber liegt der gute *Munding'sche Gasthof zur Post (Stern)*.

## XX. Route.

### Der Hegau. Engen und Umgebung. Die Ritterburgen des Hegau's. Eisenbahnfahrt von Engen nach Singen, Radolfzell und Constanz.

Engen ist gewissermassen d. Hauptstadt des lieblichen Hegau mit seinen romantischen Ritterburgen u. seinen zahlreichen, mächtig und steil in malerischen Formen abfallenden Phonolith- und Basaltkegeln. Ein eigenthümlicher Charakter, ein besonderer Reiz umschwebt den ganzen Gau. Kein Freund des Alterthums, der Geschichte, sowie einer grossartigen und reichen Natur wird ihn unbesucht lassen, zumal die zahlreichen Haltstellen der Eisenbahn auf der Strecke Engen-Singen den Besuch der herrlichen Burgruinen sehr erleichtern. Schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erscheint d. Hegau unter dem Namen Pagus Hegauensis, Hegowa, Hegow u. s. w. in der Geschichte (diejenigen, welche Höhgau, Höhengau schreiben, leiten den Namen von den vereinzelt Höhen, den Bergkegeln her). Er schloss den ganzen Landstrich in sich, der den Untersee umgibt, ferner den „Rück“ zwischen dem Unter- und Ueberlingersee u. zog sich über d. Ruine Hohenfels bis zu dem kleinen Goldbach bei Ueberlingen hin, wo er an den Linzgau grenzte. Nördlich erstreckte er sich über Engen bis auf die Höhen von Tuttlingen hinaus, wo d. Baar (Bertholdsbaar) beginnt. Er umfasste also ungefähr d. Landstrich der späteren Landgrafschaft von Nellenburg. Vierzig Burgen, unter denen Stoffeln u. Nellenburg die Hauptsitze der Gaugrafen gewesen zu sein scheinen, krönten früher seine Höhen. Wir verweisen auf O. Schönhuth's Schrift: über die Ritterburgen des Hegau's. Ueber die Zeit und Art der Erhebung der vulkanischen Bergkegel, ob gleichzeitig mit der

des Kaiserstuhls oder früher, über die Beschaffenheit d. Gegend in der sogen. Eis- und Gletscherzeit, über den früheren Lauf des Rheins u. s. w. herrschen sehr verschiedene Ansichten, deren Entwicklung uns hier zu weit führen würde. Die Formation der Kegel ist bei den meisten dieselbe, doch enthalten die von Hohenstoffeln vorzugsweise Basaltgebilde, die Berge gegen d. See hin auch Konglomerate. Hauptgebirgsart ist der sogen. Klingstein (Phonolith) mit Adern u. Gängen von Natrolith, schneeweissem, haar- u. nadelförmigem Mesotyp und glasigen Feldspathkrystallen, sowie in Phonolithkonglomeraten schönen Drusen von Bergkrystall, Amethyst, Chalcedon u. Quarz, auch da u. dort Titanitkrystallen; fossile Ueberreste untergegangener Thiergeschlechter wurden an verschiedenen Orten gefunden. Auch der Botaniker findet im Hegau reiche Ausbeute. Vgl. Höfle's Flora d. Bodenseegegend. Analysen der vulkanischen Felsarten des Hegau's lieferte C. G. Gmelin in den naturwissenschaftlichen Abhandlungen, Stuttgart und Tübingen, Bd. II, S. 140.

**Engen** (528 m., *Stern mit Restauration, kalten u. warmen Bädern, Krone, Sonne, Felsen mit Gartenwirthschaft zum Krenkinger Schloßle und schöner Aussicht*) liegt auf einer Höhe und hat mit dem etwas tiefer gelegenen, aber mit ihm gleichsam als Vorstadt zusammenhängenden Altdorf 2000 Einw.

Engen, in der ehemals fürstenbergischen Herrschaft Hohenhöwen gelegen, ist alt und sein Adel, vielleicht ein Stamm der spätern Herren von Höwen, kommt schon im 11. Jahrhundert in Schaffhauser Urkunden vor. Aus dem Besitz der Herren von Höwen kam es an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim und 1693 an Fürstenberg. Das Dominikanerinnen-Kloster zum h. Wolfgang wurde 1333 gestiftet. Die bis in's 10. Jahrh. hinaufreichende Martinskapelle in Altdorf mit Grabmälern der Herren von Höwen und von Lupfen wurde längere Zeit hindurch nicht mehr benutzt, aber 1872 ziemlich rücksichtslos zerstört und in eine hässliche Ruine verwandelt, die hoffentlich bald ganz beseitigt werden wird. Einige der ältesten Grabdenkmäler der von Höwen kamen aus der abgebrochenen Kirche in die Sammlungen nach Donaueschingen. Im Jahre 1499 wurde E. von den Schweizern vergeblich belagert, 1640 von den Schweden beschossen, eingenommen und das Schloss verbrannt, 1796 von Moreau's Armee wegen eines Angriffs auf franz. Marodeurs u. 1800 nach dem Gefechte, wodurch Krays seinen Rückzug zu decken suchte, durch die Franzosen geplündert u. theilweise abgebrannt. Auf der Höhe das Schloss Neukrenkingen, durch Pappenheim'sche Erbschaft jetzt Fürstenbergischer Besitz.

E. ist Amts- und Amtsgerichtssitz, besitzt eine Buchdruckerei, Orgelbau, Brauereien, Gerbereien. Um die Landwirtschaft und besonders um den Fruchtverkehr, der in dieser Gegend sehr unbedeutend war, erwarb sich Herr Munding in Altdorf als Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins, nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten, Verdienste,

die jetzt allgemein anerkannt werden. Neben der bisherigen geräumigen Fruchthalle (früher Sommerrestauration) wurde in Folge des stets wachsenden Verkehrs eine zweite Halle, beide dem Bahnhof gegenüber, errichtet. Zur Sichtung der Getreidesorten sind hier landwirthschaftliche Maschinen aufgestellt.

Die alte Pfarrkirche des Städtchens ist im byzantinischen Stil gebaut und enthält Denkmäler der Grafen von Pappenheim. Das alte Kapuzinerkloster ist jetzt Spital (gut erhaltene Gruft), das Frauenkloster Amt- und Schulhaus.

Engen ist ein vortrefflicher Stützpunkt zu zahlreichen interessanten Spaziergängen und Ausflügen. Unter den letztern ist ganz besonders der nach dem sog. Stettener Schlössle (Neuhöwen), 843 m., anzuführen. Diese Ruine bietet eine der schönsten Aussichten dar; sie liegt auf einem Basaltkegel in d. Mitte zwischen Engen u. Geisingen,  $1\frac{1}{2}$  St. von beiden Orten entfernt. Der Thurm (f. Fürstenbg. Besitz) ist neu restaurirt und auf bequemer Treppe zugänglich gemacht. Schlüssel zum Oeffnen der eisernen Thür erhält man zu Engen im *Stern* und auf der *Post* in Geisingen. Man fährt in einer kleinen Stunde von Engen auf der Geisinger Landstrasse bis zu dem Punkte, wo ein schattiger Fussweg zur Burgruine führt; den Wagen findet man später im Wirthshaus des Dörfchens Stetten wieder, zu welchem man in 15 Minuten hinabwandert, um durch ein hübsches Thal über Zimmerholz zurückzufahren. Auf der Plattform erblickt man die höheren Berge des Schwarzwaldes, die Höhen des Wartenberges, des Lupfen, des Dreifaltigkeitsberges, der alten Bertholdsbaar, die zwischen Geisingen u. Immendingen gelegenen Ueberreste der Burgen Sunthausen u. Höwenegg, ferner den weitschauenden Heiligenberg u. als Rahmen des Bildes im Hintergrunde die Alpen, mit denen des Algäus u. Vorarlbergs beginnend fortschreitend nach Süden zu den rhätischen, dann weiter nach Westen zu den Alpen u. Voralpen von St.-Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Luzern und Bern; hart zu den Füßen breitet sich d. Hegau aus, dessen Rand mächtige Basalt- u. Dioritkegel, überragt von Burgtrümmern, zieren; über denselben hinaus erglänzen die Gewässer des Ueberlinger-, Zeller- u. Bodensees mit der Insel Reichenau, dem Querdamm der Stadt Constanz u. dem reizenden Gestade des Kantons Thurgau. — In der Nähe befindet sich ein Steinbruch mit vielen Versteinerungen (sehr ausgebeutet).

Die Burg Neuhöwen, jetzt gewöhnlich Stettener Schlössle genannt war, mit der Vorburg der Sitz einer kleinen Herrschaft, zu welcher

die Dörfer Stetten u. Zimmerholz gehörten, sowie ein Hofvogtrecht zu Leipferdingen. Von dem zu Anfang des 13. Jahrh. zuerst vorkommenden Geschlechte von Hewen war sie — Zeit unbekannt — an die Grafen v. Hohenberg gelehnen, von welchen Albrecht II. sie um 1296 an die Herzöge von Oesterreich verkaufte. Diese belehnten damit die Herren von Keischach, welche wahrscheinlich während der Achterklärung Friedrichs mit der leeren Tasche den Grafen von Lupfen lehenspflichtig wurden; denn schon 1512 gibt Heinrich von Lupfen, 1604 Max von Pappenheim, der Erbe der Herrschaft Lupfen, jenen Freiherren Erlaubniß, Höwen'sche Lehengüter zu verpfänden, und das Lehen des Zehnten zu Stetten. Mit der Pappenheim'schen Erbschaft kam in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. die Lehensherrlichkeit, bald auch das dominium utile der Herrschaft an Fürstenberg. Die Burg war im 30jährigen Kriege im Besitz des jüngern Max von Pappenheim und wurde von den Bayern während der Belagerung von Hohenhöwen gleich diesem zerstört.

Ein zweiter interessanter Ausflug ist von Engen aus auf den südwestlich gelegenen Basaltkegel von **Hohenhöwen**, 870 m., zu machen,  $1\frac{1}{4}$  St. Entfernung. Ein Fahrweg führt durch Anselgingen bis zum Höwerhofe; Fussweg von Anselgingen durch den Wald und dann links den Trassbrüchen an der Kuppe des Berges zu; von hier auf neu angelegtem Fusswege, der überraschende Aussicht bietet, hinauf zur Burg. Die Besteigung des Berges ist von Engen aus viel anmuthiger und bequemer als von Station Welschingen aus; wer nicht nach Engen zurückkehren will, sondern in südlicher Richtung weiter strebt, mag bergab den Rückweg dahin nehmen. Im Dorfe Welschingen befinden sich an der Aussenseite des Kirchthurms interessante Bildwerke. Die Aussicht von den Ruinen, welche besser erhalten werden könnten, gleicht gegen Süd, West u. Ost der vom Stettener Schloß. Das Plateau zwischen den vulkanischen Bergkegeln, welches man hier oben überblickt, macht den Eindruck eines riesigen verschanzten Lagers, das südlich vom Hohentwiel, östlich vom Hohenkrähen und Mägdeberg, westlich von den Hohenstoffeln, also von lauter Bergfesten mit 5—6 Ortschaften in der Mitte, vertheidigt wird. — Ingenieur Mayer von Donaueschingen fand 1873 am Höwen, 30 m. unter der Spitze, eine keltische Niederlassung, von welcher die werthvollsten Gegenstände in d. fürstl. fürstenb. Sammlungen nach Donaueschingen kamen. — Im Süßwassergyps dieser Gegend kamen Versteinerungen von kleinen Schildkröten und verschiedenen Säugethieren vor.

Die Geschichte der Burg gleicht der von Engen u. Neuhöwen und der ganzen Umgegend. Sie war der Sitz der Freiherren von Höwen, die schon zu Anfang des 12. Jahrh. blühten, mit den Zollern verwandt waren, dem Hochstift Constanz zwei Bischöfe schenken und gegen Ende des 15. Jahrh. die Herrschaft an Oesterreich verkauften. Zur Zeit der Ungnade Friedrichs mit der leeren Tasche wurde die Burg vom Grafen von Lupfen eingenommen; sie kam dann an die Grafen von Pappenheim und von diesen an die Fürsten von Fürstenberg. 1639 im 30jährigen Kriege wurde sie von den Bayern erobert und zerstört.

Schnars: Schwarzwald.

Die Ruinen des dreizackigen Basaltkegels **Hohenstoffeln**, 846 u. 834 m. (Stofel, Stoffel ist d. Diminutivform von Stufe, Stauf = Berg) sind am besten von Weiterdingen (*Krone*) aus zu besuchen. Schattige Fusswege führen von hier in  $\frac{3}{4}$  St. hinauf. Nach Weiterdingen kann man bequem von Engen über Welschingen fahren. Fussgänger können von Mühlhausen über den Mägdeberg nach Weiterdingen und Hohenstoffeln gelangen. Für die Erhaltung der Ruinen könnte ebenfalls besser gesorgt werden; der Baumwuchs hindert an einigen Stellen die Fernsicht; dieser schöne Punkt wird viel weniger besucht als er es verdient.

Die Schlossruinen von Hohenstoffeln waren einst der Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, von welchem sich viele dem geistlichen Stande widmeten; aus ihm stammte der Dichter des Gabriel von Montavel, Konrad von Stoffeln (Handschrift in Lassberg's Nachlass zu Donaueschingen). Durch Erbtöchter gedieh die dazu gehörige Herrschaft theils an die Familie von Reischach, theils an die jetzigen Besitzer von Hornstein, welche 1629 die ganze Herrschaft als Lehen erwarben. Oberst Wiederhold belagerte 1632 Hohenstoffeln vergebens, doch musste sich die Burg 1633 an Herzog Bernhard von Weimar ergeben, worauf sie geschleift wurde. Erst im westphälischen Frieden gelangte die Familie Hornstein wieder in den Besitz. Von der kleinen Burg Hombol am Stofflerberg sind nur schwache Trümmer übrig.

Andere Ausflüge von Engen sind: Nach der Thalmühle (*Brauerei*); durch d. Kriegerthal (früher Eisenschmelze) über Emmingen ab Egg nach Liptingen (Schlachtfeld mit dem Monument des Fürsten von Fürstenberg, der hier fiel); in das felsreiche Wasserburgerthal, mit der Ruine u. dem Hof Wasserburg (621 m.), in der Nähe von Honstetten u. Eckartsbrunn, wo auf dem Schünenberg (711 m.) eine prachtvolle Fernsicht. Das Wasserburgerthal diente den Franzosen nach der Schlacht von Liptingen (1799) als Rückzugsweg. Eine halbe Stunde von der Ruine W. liegt in wilder Gegend die Wallfahrtskirche Schenkenberg (648 m.) mit sehr alten Votivtafeln. 15 Minuten von Eckartsbrunn befindet sich die stattliche Ruine **Tudöburg** (561 m.) auf römischen Grundmauern. Von hier kann man über Eigeltingen, Langenstein u. Aach nach Engen zurückkehren (1— $\frac{1}{2}$  Tage).

Schloss **Langenstein** (458 m.), im Besitz der gleichnamigen Grundherrschaft, hat eine romantische Lage auf u. zwischen steilen Felsen mit einem Thurm aus dem 11. Jahrh. Das Schloss ist geschmackvoll restaurirt. Ein Ritter Hug von Langenstein kommt als Minnesänger vor; nach Erlöschen des Geschlechts in wechselndem Besitze der Nellenburger, des Hochstifts Constanz, der Herren von Hornberg, von Reitenau u. s. w. wurde d. Herrschaft vom Grossherzog

Ludwig erkaufte u. die jetzige Grundherrschaft gebildet. — Bei **Aach** (Stadt, 546 m., Dorf, 493 m., *Löwe mit Brauerei, Sonne, Krone*) befindet sich die sehenswerthe Quelle des gleichnamigen Flusses, die mit Kraft und Fülle aus einer, mehrere hundert Fuss im Umfang haltenden, kesselförmigen Vertiefung unter überhängenden Felsen hervorsprudelt und gleich bei dem Ursprunge schon Mühlen u. industrielle Werke (Hammerwerke, Papierfabriken u. s. w.) treibt. Eine eigenthümliche Färbung benimmt dem Wasser seine Durchsichtigkeit; Spalten, Risse und Höhlungen befinden sich auf dem Grunde, so dass ein Versinken bedeutender Wassermassen anzunehmen ist. Man nimmt an, dass d. Quelle der Aach ein Wiederausbruch der Wassermassen der Donau ist, die zwischen Immendingen u. Möhringen sichtbar versinken. S. o. Reiches Torflager in der Nähe. An der Aachquelle vorüber zieht d. Weg nach **Eigeltingen**. In zahllosen Krümmungen schlängelt sich die Aach dann über **Volkertshausen, Beuren, Hausen** nach **Singen**. Sehenswerth in der Nähe von Aach sind: die grosse **Brühlmeyer'sche Papierfabrik** (schöne Parkanlagen) u. die grossartige **Spinnerei u. Weberei von Ten-Brink** in **Volkertshausen** (453 m.),  $\frac{1}{2}$  St. von Aach. Von **Volkertshausen** kann man über **Schlatt** nach **Hohenkrähen** oder über **Beuren u. Friedingen** nach **Engen** (od. **Singen**) zurückkehren.

Man nimmt an, dass Aach römischen Ursprungs sei, obschon hinreichende Beweise für diese Ansicht fehlen. 1158 wurde Aach als Eigenthum eines eigenen Adels an Constanz vermacht, dessen Bischof bis zur Auflösung des deutschen Reichs hier verschiedene Rechte besass. — Der **Schlossberg** bei **Friedingen** (bequemer von **Singen** als von **Engen** aus zu besuchen) ist 540 m. hoch und gewährt eine schöne Aussicht; hier soll der **Kammerbote Erchanger** unter **Konrad I.** gefangen worden sein. Das **Schloss** war im 13. Jahrh. Sitz eines gleichnamigen **Lehenadels**, nach dessen Absterben es an die Familie von **Bodmann** kam, von der es 1499 an die Stadt **Radolfzell** verkauft wurde.

Nach diesen Ausflügen in die Umgegend kehren wir auf den **Bahnhof** von **Engen** zurück und setzen d. Reise nach **Singen** fort. Die 2 Meilen (3,3 St.) lange Bahn von **Engen** nach **Singen** wurde fast gleichzeitig (Sept. 1866) mit der von **Offenburg** nach **Hausach** eröffnet. Die Stationen bis **Singen** sind: **Welschingen, Mühlhausen, Hohenkrähen**.

Station **Mühlhausen** (475 m., *Adler mit Brauerei*) ist für Fussgänger d. Ausgangspunkt zum Besuch des **Mägdebergs** u. weiter hinaus der **Burgruinen** von **Hohenstoffeln**. Der seltsam geformte **Basaltkegel** (666 m.) mit **Burg** und **Hof** war

früher Besitz des Klosters Reichenau. Die Sage lässt das frühere Kloster auf dem Berge mit seiner Wallfahrtskapelle von der Patronin derselben, der heiligen Ursula, einer der sogenannten 10,000 oder 11,000 wallfahrenden Mägde (Jungfrauen) stiften; daher d. Name. Oben sehr schöne Aussicht. Durch doppelten Thoreingang führt d. Weg in's Innere und auf bequemer Treppe zum oberen Theil.

Nachdem die Burg, deren Ruinen mit zu den bedeutendsten des burgenreichen Hegau gehören, als verfallenes Pfand an die Herren v. Friedingen oder v. Dettingen (1347) gekommen war, gelangte sie von diesen durch Kauf als freies Eigenthum 1366 an die Grafen von Württemberg; sie wurde 1378 im sog. Städtekrieg zerstört und erhielt nach dem Wiederaufbau durch den Grafen Eberhard 1479 den Namen Neu-Württemberg. Durch Mesterei der Besatzung fiel sie in die Gewalt des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich, von wo sie nach wechselndem Pfand- u. Kaufbesitz durch Gandenz von Rost an die Grafen v. Enzenberg und von diesen an die jetzige gräflich Langensteinische Grundherrschaft gelangte.

Die Aussicht ist lohnender, als die von Hohenkrähen und weniger anstrengend.

In der Kirche des Dorfes Mühlhausen war früher das Grabmal des Vogtes Poppele von Hohenkrähen, aus welchem die Sage eine Art Rübezahl machte; ein aus dem Kloster auf dem Mägdeberg stammendes Altarblatt, die h. Ursula mit ihren 10,000 Gefährtinnen, wie sie ermordet werden, darstellend, befindet sich in der Kapelle in der Nähe des Bahnhofs. Siehe: von Weech über Schloss Mägdeberg (in der Zeitschrift für d. Geschichte des Oberrheins. 25. Band).

Von Station Mühlhausen ist in 6 Min. Station **Hohenkrähen**, am Fusse des gleichnamigen Basaltkegels u. dem Dorfe Schlatt gegenüber, reichlich. Der Basaltkegel (645 m.) erhebt sich fast senkrecht u. ist nicht ohne Beschwerde zu ersteigen. Dem Vernehmen nach soll demnächst dafür gesorgt werden, dass die Besteiger des Bergs oben Erfrischungen finden.

Die Erbauer der Burg Hohenkrähen sind unbekannt. Im 13. Jahrh. kommen Edle von Kreigin, Chregin, aber erst im 14. Jahrh. ein Gottfried von Krayen vor, der 1307 zu Bodmann ein Raub der Flammen wurde; seitdem verschwindet dieses Geschlecht u. die Besitzer der Burg wechseln häufig. Der Schweizer Chronist Johannes Stumpf erzählt von einer Belagerung der Burg, welche ein Raubnest des Adels geworden war. Georg von Freundsberg (Frundsberg) leitete 1470 die Belagerung u. obson sich die Belagerten tapfer vertheidigten, ein Friedinger an der Spitze, so fiel das alte Krähennest dennoch und wurde niedergebrannt und geschleift. Die Zerstörung dieses Raubnestes erregte damals so grosses Aufsehen, dass sie in Volksliedern, die noch vorhanden, besungen wurde. Die Burg wurde jedoch wieder aufgebaut, denn 1534 übergibt König Ferdinand dieselbe als Mannslehen an Hans von Friedingen. Im Jahre 1442 finden wir die sog. Züricher Böcke (zu allen Arten von Abenteuern geneigte, schweizerische Söldner damaliger bewegter Zeit) auf Hohenkrähen, wo sie Burgrecht genossen; sie führten einmal den Ammann Pries von Uri hierher, bis er sich ausgelöst hatte. Vgl. E. Osenbrüggen:

Wanderstudien, 4. Band. Die „Gesellschaft der Böcke“ zu Zürich feiert das Andenken ihrer Vorfahren durch gelegentliche Ausflüge nach Hohenkrähen. Später ging die Burg durch viele Hände, bis sie an die Familie Reischach kam. Im Jahre 1632 nahm Hauptmann Lösch, von Hohentwiel aus, sie ein und 2 Jahre später liess Wiederhold sie niederbrennen.

Die Fernsicht (bei Abendbeleuchtung) von Hohenkrähen schildert Scheffel in seinem „E k k e h a r d“ mit folgenden Worten: „Tief unten streckt sich die Ebene, in Schlangenlinien zieht das Flüsschen Aach durch die wiesengrüne Fläche, Dächer und Giebel der Häuser im Thal erscheinen fern wie Punkte auf einer Landkarte, drüben reckt sich der Gipfel des Hohentwiel dunkel empor, ein stolzer Mittelgrund; blaue platte Bergrücken erheben sich mauergleich hinter dem Gewaltigen, ein Damm, der den Rhein auf seiner Flucht aus dem See dem Beschauer verdeckt; glänzend tritt der Untergang mit der Insel Reichenau hervor, und leise, wie hingehaucht zeichnen sich ferne, riesige Berggestalten im dünnen Gewölk, sie werden deutlich und immer deutlicher, lichter Glanz säumt die Kanten ihrer Höhen, die Sonne neigt zum Untergange, schmelzend, duftig flimmert die Landschaft.“ Und das, was die Herzogin Hadwig und der Mönch Ekkehard hier oben schauten, bietet noch jetzt jeder schöne Abend dar.

Scheffel schildert uns hier am Hohenkrähen einige alte heidnische Opfergebräuche, an einem Opfersteine unter uralter Eiche. Unterirdische Felsenkammern, allerlei Sagen u. Gespenstergeschichten gaben dem alten „Krähennest“ einen unheimlichen Beigeschmack. Im Schlosse v. Schlatt ist ein altes Gemälde, welches Hohenkrähen in seiner früheren Beschaffenheit darstellt. Hinter der Burg auf einer kleinen Anhöhe bei einem hölzernen Kreuz ein schönes Echo. Im Munde des Volks kursiren drollige Gespenstergeschichten vom Poppele v. Hohenkrähen (Joh. Popelius Mayer), dem Schirmvogt einer verwittweten Frein v. Hohenkrähen, welcher den Dreschern den Garbenstock auseinanderwirft, Ochsen und Pferde verkehrt einspannt, die Wagenräder plötzlich sperrt, sich in einen Baumstamm verwandelt, den Mäden zum Sitzen einladet und dann plötzlich verschwindet u. dgl. m.

Station Hohenkrähen ist kaum 10 Minuten vom Bahnhof Singen (432 m.) entfernt. Die Bahn zieht in ganz südlicher Richtung hart am Fusse des Hohentwiel vorüber, überschreitet die Aach bei der Baumwollweberei und Spinnerei von Loes u. Trötschler (freundliche Gartenanlagen) u. erreicht den einige Minuten vom Marktfecken Singen entfernten Bahnhof.

Von hier oder von Hilzingen aus führt ein nicht sehr steiler Weg auf d. zertrümmerte württembergische Bergveste Hohentwiel, die Perle der Hegau'schen Bergkegel, welche (nächst Heiligenberg) vor allen übrigen Burgen, Schlössern und Aussichtspunkten am ganzen Bodenseeufergelände gesucht zu werden verdient.

**Hohentwiel** (691 m., *Gast- u. Brauhaus* auf der ersten Bergterrasse, wo Einlasskarten in das Innere der Festung, Führer u. s. w. zu haben sind) ist württembergische Enklave. Von der grossen Linde bei dem Gasthofe schreitet man, an einer Felswand vorüber, wo schöne Natrolithe gefunden wurden, aufwärts und gelangt nach etwa 10 Minuten an den ersten Eingang der zertrümmerten Veste; ein unter Bastionen hinlaufender Gang, der innerhalb der Schanzen mündete, führte zu einem Thorhause. Dann folgte ein zweites Thorhaus, welches bis auf das Thor zerstört ist, das jetzt den Haupteingang in die Veste bildet. In der sog. untern Festung, die man nun betritt, standen die Offizierswohnungen, eine Kaserne, Kellerei, Apotheke, Wirthshaus u. s. w. Von Allem ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen vorhanden; drei Brücken, ehemals Zugbrücken, führen über jähe Felsen zur obern Festung. Links von der 2. Brücke befand sich die Friedrichstation, die den steilsten Theil (120 m.) der Burg deckte. Mit Ueberschreitung der 3. Brücke hat man das oberste Festungsthor (an welchem sich eine unleserlich gewordene Inschrift auf Wiederhold's Vertheidigung der Festung, sowie das Wappen W.'s befindet), und gleich darauf die Trümmer von mehreren Gebäuden, Wohnung des Kommandanten u. s. w. erreicht. Man befindet sich in dem sog. „Klosterbau“ (Erinnerung an das alte, von d. Fürstin Hadwig hier gegründete Kloster), an welchen sich die von Wiederhold erbaute Kanzlei und der sog. Neubau anschloss. Gegenüber stehen noch die Ueberreste einer Kirche, welche Wiederhold inmitten der Kriegsstürme erbaute. Auf den Zinnen des daneben stehenden Thurmes befindet sich das schöne, weit und breit berühmte Belvedere. Eine bequeme Treppe führt hinauf. Aus einem geräumigen Gemach, wo man ausruhen kann, erreicht man die Plattform. Zu den Füßen, rings um den Thurm, reihen sich die riesigen Schattengestalten der alten Bergfeste; hoch hinein schaut man in obdachlose Gemächer und der Raum ist zu einem Abgrund geworden, aus welchem wildes Gesträuch und Gestein heraufschaut. Aber darüber hinaus schweifen d. Blicke zu einem der grossartigsten und lieblichsten Rundgemälde.

Im Norden liegt der ganze Kranz der Hegauer Ritterburgen vor uns, die äusserste ist Neuhöwen; man erkennt die 10 St. entfernte Dreifaltigkeitskapelle bei Spaichingen; gegen Nordost begrenzt ein ziemlich hoher Bergücken den Horizont; im Vordergrund liegt das Städtchen Aach, die Waldburg Langenstein, etwas entfernter die Nellenburg und weiter herwärts die Ruinen der Homburg. Gegen Osten breitet sich der Untersee aus und aus seiner Mitte erhebt sich die liebliche Insel Reichenau, überragt von den Thürmen der alten Stadt Constanz. Hinter Constanz glitzert das Becken des

Obersees wie ein breiter Silberstreifen hervor; in weiter Ferne erscheinen die Schlossthürme von Friedrichshafen und die Klause bei Brezgen. Den See umschließen in einem Rahmen die Berge Vorarlbergs und der Schweiz. Von der Seesapfana hinüber gleitet das Auge auf den riesigen Sentis, die Curfirsten, den Speer und das ganze Appenzeller Bergland. Daran reißen sich die Glarner Alpen, der Glarnisch, Tödi, Seltsanft u. s. w. Vor allem imposant stellt sich das Berner Hochland dar. Rigi und Pilatus bestimmen seine Lage. Zwischen diesen herans blicken die mächtigen Eisriesen, 1. das himmelhohe Finsteraarhorn, 2. Eiger, Mönch, Jungfrau u. die Blämlisalp. Aus der, weithin vor unsern Blicken sich ausbreitenden Jurakette tritt besonders der Weissenstein hervor, dann der Lägerberg, der Ischel, der Randen; gegen Nordwest erhebt sich am Horizont der Feldberg, Belchen, Blauen u. s. w. Das vortreffliche, hier auf dem Belvedere aufgestellte Fernrohr wird noch viele tausend andere Berge und interessante Punkte entdecken helfen, so dass jeder Besucher hochbefriedigt wird.

Man versäume nicht, in den ausgedehnten Ruinen umherzuwandern, sich die Ueberreste der „fürstlichen Burg“, die auf den Trümmern der ältesten Burg 1554 vom Herzog Christoph von Württemberg erbaut wurde, zeigen zu lassen; hier befanden sich die Gefängnisse der politischen Märtyrer aus einer traurigen despotischen Zeit: des braven J. J. Moser (Advokat und Publizist, wurde 1759 auf H. abgeführt), des preussischen Werbeoffiziers L. von Knobelsdorf (war 30 Jahre Gefangener) und des Obersten Rieger, in dessen Kerkerloch weder Sonne noch Mond schien, der aber später Festungskommandant von Hohenasperg wurde.

Ueber die Geschichte Hohentwiels liessen sich mehrere Bände schreiben. Wir verweisen auf O. Schönhuth's Werk über den Hegau, auf E. Keller's Hohentwiel u. seine Umgebungen u. auf Schnars' Bodensee u. seine Umgebungen. Ohne Zweifel ist Hohentwiel eine der ältesten Burgen Oberschwabens und wenn auch keine Spuren römischer Architektur an ihr vorhanden, so ist doch im Hinblick auf die Spuren so vieler römischen Niederlassungen in der Nähe kaum zu bezweifeln, dass auch dieser wichtige Punkt besetzt war. Dafür spricht auch sein uralter Name Duellum. Am Ende des 9. Jahrh. finden wir Hohentwiel im Besitz der beiden mächtigen Gewalt-haber Alemanniens, der Brüder Erchanger u. Berthold, der k. Kammerboten. Nach deren Hinrichtung (917 auf Befehl des Königs Konrad, wahrscheinlich zu Oettingen im Ries, wegen Friedensbruchs u. Hochverraths) u. nach dem Tode von Erchangers Gemahlin Bertha, wurde Hohentwiel alemannisches Herzogsgut u. Wohnsitz der Herzöge Alemanniens, z. B. Burkhard's II., dessen schöne, geistreiche Wittve Hadwig von Baiern hier Hof hielt u. von dem St.-Galler Mönch Ekkehard (s. Victor Scheffel's interessanten historischen Roman Ekkehard) Lateinisch lernte. Nach Hadwigs Tode — sie hatte hier auch das Kloster St.-Gregorien mit Kirche gebaut — zog Heinrich II. alle Güter, welche dem Herzog Burkhard gehört hatten, an sich, darunter auch Twiel und verlegte d. Kloster nach Steina/Rhein. 1080 finden wir Twiel im Besitz des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben, dessen Gemahlin Adelheid hier starb; dann kam es an Berthold von Zähringen, wurde vom Abt Ulrich von St.-Gallen eingenommen, zurückgegeben und kam in den Besitz der Hohenstaufen. Noch vor dieser Zeit finden wir Edle, die sich v. Twiel nennen, wahrscheinlich Dienstmannen der Hohenstaufen. Nach Konradin's Tod kam Twiel in den Besitz der v. Klingenberg; 1357 wurde es vom Grafen Eberhard v. Württemberg zerstört, kam wieder an die Klingenberg, zerfiel aber immer mehr, bis endlich durch Kauf die Veste 1538 in den Besitz des Hauses Württemberg überging, in welchem sie ununterbrochen blieb. In den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges

vertraute Eberhard III. dies wichtige Kleinod dem in Ziegenhain 1598 geborenen Konrad Wiederhold an, der die Veste in sehr guten Stand setzte, das Geld dazu aber, weil Eberhard kein solches besass, aus allerlei Brandschatzungen, Streifzügen u. Plünderungen nahm. Die interessanten Ereignisse, welche mehrfache Belagerungen, ferner die Ausfälle, Streifzüge, Waffenthaten Wiederhold's mit sich brachten, finden wir von G. Schwab und O. Schönhuth ausführlich geschildert. Im Jahre 1650 übergab Wiederhold die wichtige Burgveste als keusche Jungfrau, nachdem er sie 15 Jahre treu beschützt (Inscription über dem Eingangsthor am obren Portal), an Herzog Eberhard von Württemberg, erhielt zur Belohnung mehrere schöne Rittergüter u. beschloss sein kriegerisches Leben 1667. zu Kirchheim unter Teck. Einige milde Stiftungen verewigen dort wie in Hohentwiel sein Andenken. 1708 wurde H. im span. Successionskriege von den Churbayern benannt, 1734 unter Herzog Karl Alexander durch neue Werke verstärkt; dann blieb Hohentwiel viele Jahre lang unangefochten, bis es im Jahre 1800 leider dem französischen General Vandamme, der mit 20,000 Mann bei Singen stand, gelang, die schwachmüthigen Kommandanten Wolf u. Bilfinger zu einer Kapitulation zu verleiten; während der Unterzeichnung derselben drangen aber bereits die Franzosen massenhaft ein, und die Kapitulation gestaltete sich zu einer schimpflichen Uebergabe, schimpflich um so mehr, da Vandamme selbst die Festung, ob schon sie nur von geringer Besatzung vertheidigt wurde, für uneinnehmbar erklärt hatte! An der Schleifung der Festung vom October 1800 bis 1. März 1801 mussten 500 Bauern der Umgegend mithelfen. Die Offiziere der Garnison wurden mit Ausnahme des Lt. von Reizenstein, der sich energisch der Kapitulation widersetzt hatte, infam kassirt. Der Kommandant Oberst Wolf starb zu Carlsruhe mit einer Rechtfertigung seines Verhaltens beschäftigt. So fiel die jungfräuliche Veste, 262 Jahre, nachdem sie an Württemberg gekommen, und kein deutscher Wandersmann wird ohne Trauer u. Wehmuth ihre imposanten Ruinen verlassen. Manche Pläne zur Wiederherstellung des Baues wurden seitdem entworfen, kein einziger aber ausgeführt.

In den Zeitungen taucht ab und zu der Plan auf, den Hohentwiel als Grenzfestung des deutschen Kaiserreichs nach allen Regeln der neuen Kriegskunst wieder herzustellen oder wenigstens Batterien zum Schutze d. Eisenbahn zu errichten.

Der Markt flecken Singen (432 m., *Post zur Krone*) mit etwa 1500 Einwohnern, einem modernen Schloss des Grafen von Enzenberg und der Fabrik von Loes u. Trötschler mit sehenswerthen Maschinen (s. o.) bietet dem Touristen, welcher von Hohentwiel bereits auf denselben hinabblickte, kein grosses Interesse dar, es sei denn, dass er Singen zum Stützpunkt für seine Ausflüge wählen würde.

Im Pfarrhause zu Singen fanden am 1. Mai 1800 die oben erwähnten Unterhandlungen über die Uebergabe Hohentwiels statt. Die bei Singen gefundenen Alterthümer deuten auf eine keltische Niederlassung. In Urkunden erscheint Singen bei Gelegenheit von Schenkungen an Reichenau schon 920 und 1165.

Die neue Bahnstrecke von Singen über Arlen nach Stein, im Anschluss an die schweizerischen Bahnen nach Constanz u. nach Winterthur, ist im Bau begriffen und soll im Laufe dieses Sommers 1875 dem Verkehr übergeben werden. Die bisherigen provisorischen mangelhaften Bahnhofgebäude sollen in einen stattlichen Bahnhof umgewandelt u. das badische Hauptzollamt (bisher in Randegg) nach Singen verlegt wer-

den. Hoffentlich bessert sich dann auch die bisher sehr mittel-mässige *Bahnhofrestauration*.

**Singen** ist also ein wichtiger Knotenpunkt für die Bahnen nach Constanz, Stein, Schaffhausen u. Engen. Nach Schaffhausen führt die Eisenbahn über die Stationen Gottmadingen, Thayingen u. Herblingen. Kurz vor Thayingen überschreitet man die Schweizergrenze. Zehn Minuten vom Bahnhofe entfernt liegt r., hart an der Bahn nach Schaffhausen, eine, im Frühling 1874 entdeckte Knochenhöhle (eine zweite wurde im „Freudenthal“ aufgefunden), welche, auf den Grund untersucht, Knochenrümmen u. Zähne längst aus diesen Gegenden verschwundener Thiergeschlechter, Werkzeuge u. Waffen von Menschen, fremdartig u. überraschend darbot. Ein Theil dieses Fundes kam in die Sammlungen von Schaffhausen.

Näheres darüber findet man in Schnars: Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Constanz u. Schaffhausen (Heidelberg 1874) S. 144. Eine Uebereinstimmung mit den Funden am Hohfels bei Scheellingen und den Funden an der Schussenquelle ist nicht zu verkennen. Von grossem Interesse war in der Thayinger Grotte der Fund eines mit künstlerischem Sinn bearbeiteten Rennthierhorns; es stellte ein grasendes Rennthier dar; die ganze Haltung des Thiers, die Muskulatur der Beine, des Kopfes, die Gestalt des vielverästelten Geweihs mit der breiten Augensprosse, die Behaarung des Leibes und des Unterkiefers — Alles verräth einen wirklichen Künstler unter jenen Wilden, die Feuersteine und Bein handhaben und Jagd machten auf Elenn, Bär, Bison, Einhorn u. s. w.

Die Stadt Schaffhausen u. den Rheinfluss werden wir in der II. Abtheilung dieses Buchs, auf der Reise von Waldshut an den Bodensee kennen lernen. Wir setzen von Singen die Reise nach Constanz fort. Die Eisenbahn führt uns durch den Singenerwald nach Rickelshausen, an Böhrlingen vorüber. Bald öffnet sich ein weiter Blick auf den Zellersee, die in d. Mitte desselben gelegene Insel Reichenau, auf die Bischofshöri, das schweizerische Ufer u. den Dom von Constanz. Wir erreichen den am Ufer gelegenen Bahnhof des alten Städtchens Radolfzell.

**Radolfzell** (406 m., *Schiff* hinter dem Bahnhofe, welcher demnächst erweitert werden wird. *Post, Sonne, Restaur. z. Kloster*, auf dem Wege in die Mettnau) zählt 1700 meist katholische Einw. Schöner Ausblick vom Stationsgebäude auf die Schiffslände u. über den Hafen hinüber auf die Hügel, Schlösser u. Dörfer der nahen Bischofshöri u. des Kantons Thurgau, sowie auch auf dem Wege in die Mettnau (Augia Metae), wo in unmittelbarer Nähe der Stadt einige hübsche Villen erbaut wurden (darunter auch die des Dichters Victor Scheffel), prachtvolle Aussicht nach allen

Richtungen, besonders auf den im „Ekkehard“ besungenen Hohentwiel. Radolfzell hat einen lebhaften Fruchthandel in die Schweiz u. überhaupt als Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Ulm, Singen u. Constanz sehr an Verkehr gewonnen.

Geschichtliches. (Geschichte von Walchner.) Bischof Ratold (Ratolf, Ratoald) von Verona, der sich 834 auf der Insel Reichenau niedergelassen hatte, erbaute hier eine Zelle, welche bald, besonders durch die Reliquien der Heiligen Zeno, Synesius und Theopompus (daher die häufig hier vorkommenden Namen Zeno, Senesi u. Ponteus), von ihrem Aufbewahrungsorte im Reliquienhäuschen die „Drei Hausherrn“ genannt, ein Anziehungspunkt für viele Wallfahrer wurde. Um die Zelle bildete sich schon in früher Zeit eine Ortschaft; die geistliche Stiftung wurde ein reichenauesches Chorherrenstift. Im 12. Jahrhundert war der Ort schon unimauert und es stammen aus dieser Zeit noch einige Ueberreste. Die Stadt wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts von König Albrecht von Oesterreich erworben und mit Freiheiten, Markt- und Münzrecht (1399) begabt. Während der Acht Friedrich's mit der leeren Tasche wurde sie Reichsstadt, kehrte aber 1454 wieder unter österreichische Botmäßigkeit zurück. Zu Ende des 15. Jahrhunderts nahm der durch Otto von Sonnenberg vertriebene Gegenbischof Ludwig von Freiburg hier seinen Wohnsitz. Im Bauernkriege 10 Wochen lang von Hegauer Bauernhaufen belagert, erwehrte sie sich der Angreifer und wurde bald darauf der Zufluchtsort der von Stein vertriebenen letzten Aebte David von Winkelheim und Geiger. Im Jahre 1576 floh die Universität Freiburg wegen der Pest hierher. In den letzten Zuckungen des dahinsterbenden deutschen Reichs wurde R. 1805 dem Staate Württemberg zugetheilt, 1810 wurde es badisch.

**Sehenswürdigkeiten:** Die gänzlich restaurirte Pfarrkirche; vom alten Bau noch die Spuren in einer Krypta u. an dem Kanzelpeiler die Jahreszahl 1007. Der Bau der Kirche begann zu Ende des 14. Jahrh., der Chor ward 1436 vollendet. Grabmäler des Bischofs Ratolf in einem Steinsarkophage, mehrerer Aebte u. Ritter, darunter des Ritters Wolf v. Homburg, † 1566 (Ulmer Bronzebild). Reliquien-schrein der o. g. drei Heiligen aus dem 15. Jahrh. in Form eines Hauses gebaut. Geräumiges, ebenfalls restaurirtes Rathaus. Reich dotirtes Spital. Neues, im Burg- u. Festungsstil gebautes Gefängniß. Viele Ritter des Hegau hatten hier ihre Häuser u. Ritterschaftskanzleien, daher noch viele ansehnliche Gebäude aus dem 17. Jahrhundert. Die alte Burg Friedingen und die eigenthümlich geformte Landzunge Mettnan (mittlere Au) gehörten früher der Stadt Radolfzell.

Bei Radolfzell zweigt die Bahn nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Mengen und Ulm von der Hauptbahn nach Constanz ab. Schnelzüge vermitteln eine rasche Verbindung zwischen Ulm und Constanz, Schaffhausen, Basel, Donaueschingen, Offenburg u. s. w.

Die Bahn von Radolfzell nach Constanz erreicht auf Dämmen am Ufer des Untersees oder Radolfzellersees,

r. an der schmalen Landzunge Mettnau vorüber, welche bei niedrigem Wasserstand sich fast mit der Insel Reichenau verbindet, in 7 Minuten die Station Markelfingen und hält nach 9 Minuten bei der Station Allensbach, wo sich ein freier Blick auf die fruchtbare Insel Reichenau, die Bischofshöri u. das Thurgauische Schweizerer zwischen Steckborn und Ermatingen öffnet. In der Nähe des alten Allensbach, das schon in Karolingischer Zeit Besitz des Klosters Reichenau war, befinden sich viele Keltengräber, in welchen in neuester Zeit interessante Funde gemacht wurden, die in die Sammlungen von Constanz, Sigmaringen u. Donau-eschingen wanderten.

Am Schiffsgelände zu Allensbach geregelte Ueberfahrt nach Mittelzell auf d. Insel Reichenau und von dort zurück.

Die Thürme von Constanz rücken immer näher und hinter ihnen erscheinen die schweizerischen Alpen, besonders der Sentis, in voller Pracht. Man erreicht die Haltstelle Reichenau; Hegne mit Kreiswaisenhaus und landwirthschaftlichem Institute, ebenso Wollmatingen bleiben links. Schloss Hegne wurde 1580 durch Kardinal Marx von Hohenems von der Familie Reichlin-Meldegg gekauft, später Land- und Jagdsitz d. Bischöfe, dann Eigenthum des Staatsraths von Hofer, später des Schweizers Frankhauser, endlich Erziehungsanstalt der Waisen des Seekreises.

Bei dem ehemaligen Kloster Petershausen lässt eine plötzliche Wendung der Bahn nach Süden den herrlichen Bodensee in seiner ganzen Grösse und erhabenen Schönheit emportauchen. Der Zug eilt über die neue Eisenbahnbrücke, welche den Ausfluss des Sees, den klaren dunkelgrünen Rhein überspannt, an der Dominikaner-Inselkirche (jetzt Hôtel) vorüber, in den geschmackvollen Bahnhof der täglich zu frischerem Leben emporblühenden alten interessanten Stadt **Constanz**.

## XXI. Route.

### Constanz und Umgebung.

Constanz (406 m.), in herrlicher Lage am Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee, erfreut sich eines überaus lebhaften Verkehrs und eilt, was Neubauten, Verschönerungen